

BMUKK-Fachtagung: Gelungene S-E-L-Beziehungen

24. September 2008, BMUKK Wien, Freyung, Festsaal

„Kasuistisch unterrichten am dokumentierten Fall“ – liebe Ulrike Greiner, ich schließe an dich an und erzähle: „Du wirst sofort dein Cola in diesen Grander ausschütten“, herrschte die junge Lehrerin den 13jährigen, schwächtigen Thomas an, als er betreten mitten im Raum stand und sie 11 min nach dem Läuten in die lärmende Klasse kam. Denn jene Schule – ich kenne sie persönlich sehr gut – pflegt ein modernes Image: Keine Cola, also gesundheitsbewusst. Keine Pet-Flaschen, also umweltbewusst. Kein Pardon, also selbstbewusst. Nicht bewusst war der Lehrerin, dass Thomas sich die Flasche heimlich organisiert hatte, um in seiner Klasse auch als cool zu gelten, und dass ihm von zwei Mitschülern mit tieferer Stimme und kräftigeren Oberarmen dieses Coke eben aus der Schultasche gerissen und halbleer getrunken worden war. Sie hat es nie erfahren, denn Thomas schüttete wortlos das Cola aus, und alle lachten, denn die Stunde war für sie gerettet.

Grüß Gott im BMUKK! DANKE für die Einladung!

Rita Süßmuth – die Dortmunder Erziehungswissenschaftlerin war ja lange Zeit die ‚Barbara Prammer‘ Deutschlands – meinte in einer Laudatio für Wolfgang Klafki: „Demokratie lebt von anhaltender Erziehung und Bildung zur Demokratie ... nichts sei gefestigt, wenn es nicht jeden Tag neu in zuge-spitzter Form auch reflektiert und verteidigt“ werde.

Was Frau Strohmeiers informierenden Hinweise zur Gewaltprävention und meine kleine, wahre Schulerzählung aus OÖ betrifft: Die Suche nach Schuld verbirgt das Leid hinter der kleinen Gewalt. Die Suche nach Schuldigen verzerrt die Beteiligung an Gemeinschaft. Die Suche nach Ursachen schafft Begründungen, aber sie heilt noch nicht.

Frau Prammer sprach von der Demokratiewerkstatt am parlamentarischen Schauplatz: Für schulisches Demokratieverständnis wählt man heute moderne Bücher der Politischen Bildung. Schon in den platonischen Dialogen findet sich die einfache Frage des Sokrates: Kann der/die Andere nicht auch Recht haben? Kann es nicht auch anders sein?

Gewalt in der Schule – Stichwort Baseballschläger in St. Pölten oder das Drama in Finnland – hat viele Symptome und unterschiedliche empirische Befunde. Gewalt an der Schule findet sich auch durch polarisierenden Symptome ... mediale Schul-Vernaderung versus Anstalt-Renaissance-Sehnsucht ... oder ... Kuschelpädagogik gegen „Der-Lehrer-hat-immer-Recht“-Didaktik. Liessmann hat die Sprache der Rankings als „der Weisheit letzter Stuss“ bezeichnet.

Wer von Symptomen und Diagnose spricht, denkt an Schulgesundheit – ich meine nicht den Aktionismus der Zahnputz-kolonie oder der Verteiler färbiger Kondome, propagiere nicht Vollkorn-Weckerl statt der Leber-käse-Semmel (obwohl es mir sehr gut täte) oder die leichte Schultasche gegen Rückgratverkrümmung.

Will nicht den Ärzten ignorant und LehrerInnen langweilig werden durch hunderste Ermahnung zur Bewegungsfreude gegen Haltungsschäden – vom Journal „psychologie heute“ als „vergebliche Leibesmüh“ benannt. Soziale Gesundheit ist keine Ware, die man wie Aspirin in der Apotheke oder im Fitness-Studio kaufen kann.

Wer Menschen, die ihm anvertraut sind, helfen will, gesund zu sein, muss sich bemühen, die Lebensbedingungen des Organisationssystems, des Geschehens Schule zu verbessern. Eckhard Schiffer hat mit seiner Gattin das Kohärenzgefühl von Selbst- und Welterfahrung als „Lerngesundheits“ benannt und der Schulpädagogik vor Ort den Auftrag zur Salutogenese gegeben. Das hat Grenzen und braucht Experten-Hilfe von außen: Schulpsychologie, Schulärztin, Psychotherapie – danke im Voraus für die Hauptvorträge des Nachmittags.

Allüberall selbst zu therapieren wäre unprofessionelle pädagogische Überschätzung. Doch Schuldemanokratie wird (er-)lebbar in der Mitwirkung der zu Beteiligten gemachten Betroffenen an der Lösung von sie betreffenden Fragen und in der Mitverantwortung der Konsequenzen aus den gemeinsam gefundenen Antworten.

Das klingt abstrakt – ich gebe objektive Beispiele – etwa für das Verhältnis von Raum und Lernen: Variabel gestaltbare Aufstellung der Tische: Der Klassenraum ohne Vorne befördert Teamarbeit; Anti-Räume für SchülerInnen in den Pausen: offene, aber von direkter Sicht abgewinkelte Ecken mit Schutzzonen; pädagogische Ruhezeiten für Hausübung oder auch Streitgespräch; Leseecken mit von SchülervertreterInnen ausgewählten Zeitschriften; der Motorikpark im Schulgarten – nicht nur das Bio-top.

Beispiele für Zeit und Lernen: Die 30 min lange gestaltete Pause nicht nur für den Motorikpark, auch mit anderen Wahlangeboten; die nach Lernszenarios getaktete Lernzeit, nicht nur nach 50minütiger Ordnungs- und Kontrollmessung; die schulorganisatorische Aufspaltung des Unterrichts in Grundlagen- und Werkstattfächer – Herr Bachmann wird ja davon berichten ...

Jedes Beispiel ist Realität aus eigener Schulentwicklungserfahrung. Und ich nenne subjektive Schlüsselqualifikationen für Schulgesundheit – von Joachim Bauer „Beziehungskompetenz“ benannt – er wird ja am 24. November in Wien dazu für LehrerInnen referieren: Fördern wir die Bereitschaft unserer SchülerInnen, sich zu engagieren – und nicht nur darauf zu warten, dass es andere tun. Fördern wir ihre Überzeugung, Kontrolle über sich und die Welt behalten zu können und nicht befürchten zu müssen, dass alles über den Kopf wächst. Fördern wir die Beweglichkeit ihrer Herzen, Veränderungen als Herausforderungen zu empfinden und nicht als Bedrohungen. Fördern wir ihr Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit wider jede Es-is-eh-alles-wurscht-Mentalität.

Fördern wir ihre Freude an Spiel, Sport, Bewegung als Frohsinn für alle, aber nicht den Spaß in Jubel-Trubel-Heiterkeit auf Kosten anderer – das können die Animatere vom Club-Mediterranee gewiss besser. Fördern wir ihre Bereitschaft, eigene Ziele anzustreben und – *Cogito, ergo sum*, weil ich denke, bin ich, und nicht: ich bin, weil's mein Vater bezahlt. Fördern wir ihre Neugier des Geistes und nicht das Auswendiglernen des oftmals so klitzekleinen Lehrer-Vorauswissens.

Stärken wir ihre ‚Lern-Gesundheit‘. – sie sollen: Mitspielen, nicht nur kritisch zuschauen. Komponieren, nicht nur wortreich interpretieren. Sich deklarieren, nicht nur andere kritisieren. Wirklichkeit gestalten, nicht nur die Wahrheit rezipieren. Bekennen, nicht nur nickend bejahen. Verbessern, nicht nur abwinkend verneinen. Toleranz üben, nicht nur aufklären. Einstellungen verändern, nicht nur sich informieren. Teilen, nicht nur verteilen. Lindern, nicht nur kopfschüttelnd bedauern. Helfen, nicht nur fachmännisch begutachten. Dankbar sein, nicht nur Bilanzen ziehen.

Individualisierung beginnt bei sozialer Wertschätzung und Achtung: Wenn sich ein Kind sozial unerwünscht erlebt, als last preferred co-worker, als eines, das aufhält, anstatt gebraucht zu werden, dann wird dieses Kind aus der verlorenen Sicherheit, für andere Menschen wichtig zu sein oder nur so viel zu gelten, wie es kann, nicht so viel, wie es ist, entweder selbst kränkeln oder andere kränken, wenn nicht sogar beides. Kinder, die gehorchen müssen, aber nicht geachtet werden: sie kränkeln selbst und sie kränken andere! Wenn eine Schule nur das Leisten des Gesollten in einem Kind sieht und beurteilt, kränkt sie nicht nur, sie ist krank. Die Ethik des Sollens degradiert, als Pflicht benannt und Gehorsam fordernd, zum bösen Wolf der Macht im Schafspelz des Guten.

Erziehen im von Max Friedrich benannten ‚Lebensraum Schule‘ ist, das Sollen wollen zu lehren, nicht das Tun eines Kindes ins Sollen zu funktionalisieren. Wer etwas für ihre Selbstwirksamkeits-Erwartung tut – der reduziert Ohnmacht gegen Willkür in der Schule. Reduzieren wir etwa die Beschämung in jeder Leistungsrückmeldung, ohne auf den Anspruch auf Leistung und auf die Selbstwerterfahrung durch Leistung

zu verzichten. Ein Nachsatz noch: Suchen wir Gespräch und Mitwirkung mit dem Elternhaus – gerade dort, wo es kein Ganzes mehr ist. Joachim Bauer – ich freue mich darauf, ihn heute nachmittags zu hören – benennt in seinem *„Lob der Schule“* die Eltern als „integrale Teilnehmer am System Schule“ – Herr Netzl ging hinter den Vorhang an diesem Tag der Appelle. Treten wir mit Müttern und Vätern in echten Dialog für die große Aufgabe der Erziehung und des Lernens ohne den Vorbehalt jeder Huckepack-Pädagogik.

Verhaltensvereinbarungen, Zukunftswerkstatt, thematische Elterngespräche, E-Learning für Eltern, Diskurs über Klassenzusammenstellung bis hin zur Lehrfächerverteilung.

Reduzieren wir die Gebrauchsanweisungspädagogik, stärken wir die Mitverantwortungspädagogik. Wenige Minuten von hier spielte letzten Samstag das Burgtheater Lessings ‚Nathan‘, den Weisen. *„Was braucht es mit den Schwachen für Gewalt, / Als ihre Schwäche?“* – frägt Sittah ihren Bruder, den Sultan Saladin.

Die nächste Vorstellung ist am 4. Oktober: Warten wir nicht, antworten wir darauf. Gewähren wir Phantasie, fordern wir nicht nur Konformität. Stellen wir die Personwürde vor den Methodenpluralismus. Das gelte übrigens auch für uns Lehrer: Je mehr LehrerInnen von dem tun, was sie selber wollen, desto mehr tun sie alles, was sie tun müssen, besser. Das Gute im Menschen wächst mit der Aufgabe und mit der Zumutung, es verkümmert mit der Verkennung.

Die Demokratiewerkstatt Schule bietet organisatorische Gelegenheit und personale Ressource: Subsidiarität soll erlebbar, Demokratie soll mündig sein! Denn *„Der eine fragt: Was kommt danach? / Der andre fragt nur: Ist es recht? / Und also unterscheidet sich / Der Freie von dem Knecht.“* Das ist Theodor Storm.

Viel einfacher sage ich es: Wir müssen unsere SchülerInnen, unser Kinder – wir müssen sie lieben, wenn wir sie lehren. Und wir müssen sie lehren, weil wir sie lieben.

Vielen Dank!